

Hinschauen und Weggucken

„Nichts ist gut in Afghanistan“: Wohl kein Satz von Margot Käßmann ist so häufig zitiert worden wie dieser. Wie heute gegen Waffenlieferungen in die Ukraine, polemisierte sie damals gegen das militärische Engagement westlicher Staaten in Afghanistan und plädierte für alternative Wege der Befriedung, für Verhandlungen. Und wie heute fragten damals manche zurück, wie man denn mit jemandem verhandeln solle, der sich kompromisslos gab. Nun sind die Soldaten abgezogen und die Taliban zurück. Und Tag für Tag sind es vor allem Frauen, die dafür mit dem Verlust ihrer mühsam erkämpften Rechte bezahlen. Zuletzt, indem sie von den Universitäten verbannt wurden und auch nicht mehr einer Erwerbsarbeit nachgehen dürfen. Jetzt müsste also eigentlich die Stunde von Margot Käßmann & Co. schlagen: Jetzt könnten ja Vorschläge von ihr und ihren Mitstreiter*innen kommen, die zeigen – es geht auch ohne militärische Gewalt. Ich jedenfalls bin gespannt auf das, was da kommt! Ob da überhaupt was kommt. Und wie in Afghanistan sind es auch im Iran die Frauen, die den höchsten Preis dafür bezahlen, dass sich die sogenannte Islamische Republik zu einem Staat entwickelt hat, der alle Mittel einsetzt, die Macht der Regierenden abzusichern und zu erhalten. Polizeigewalt, Folter und Hinrichtungen gehören zum Alltag. Kein Wunder, dass die seit Monaten dagegen Protestierenden – zumal die Frauen - nur noch im Umsturz eine Lösung und keine Chance für Verhandlungen und Reformen sehen. Die Frauen in Afghanistan und im Iran nutzen geschickt und intensiv die sozialen Netzwerke im Internet um auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Und eine Bitte findet sich dort immer wieder: Die Bitte hinzuschauen, nicht wegzusehen von dem was da, was ihnen geschieht. Denn nur wer hinschaut, wer sich ein Bild macht, wer hinhört, kann sich zum Helfen mobilisieren lassen. Wer das alles nicht sehen will, fällt als Unterstützer sicher aus. Und gerade Menschen, die sich von Unrecht nicht beunruhigen lassen wollen, haben ja sehr fein entwickelte Techniken des Wegguckens oder Durch-etwas-Hindurchschauens. So wie die Fahrgäste in einem Bus in Russland, die heute (Dienstag) ein Video zeigt, das im Internet viral geht: Da diskutiert eine ältere Dame über den Krieg in der Ukraine und äußert sich kritisch über die Aktionen Russlands. Bei der nächsten Haltestelle wird sie von einem Mann vom Sitz gerissen, gepackt und förmlich aus dem Bus auf die Straße geworfen. Die anderen schauen alle weg oder in die Luft, immerhin hat es jemand mit seiner Handykamera gefilmt. Und das ist genau das, was ich in diesen Wochen auch bei uns immer öfter höre: „Ich kann das alles nicht mehr sehen! Ich schaue mir das nicht mehr an“. Die Bilder etwa der toten Ukrainer, die beim Einkaufen waren, als sie von russischen Granaten getötet wurden und dann in ihrem Blut liegen, wie jetzt zu Weihnachten, in Kherson. Die Kinder in der Ukraine, mit amputierten Armen und Beinen, Opfer russischer Granatsplitter. Die Bilder von Zerstörung und Leid. Ins neue Jahr gehen wir Protestanten mit einer Jahreslosung (einem Bibelvers, der uns das ganze Jahr über begleiten und inspirieren soll und seit 1930 ausgesucht wird, mittlerweile von der ÖAB, der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen) aus dem Buch Genesis, dem ersten Buch der Bibel. Mit einem Wort, gesprochen von einer Frau, der großes Unrecht widerfahren ist, die aber von Gott in ihrer und ihres Kindes Not Hilfe und Rettung erfährt. Hagar, die Magd Sarahs, der Frau Abrahams, eine Ägypterin, wird von ihrer Herrschaft im eigentlichen Wortsinn in die Wüste geschickt bzw. flieht in die Wüste, weil sie nicht mehr erträgt, was ihr täglich widerfährt. Auf die erfahrene Hilfe durch Gott antwortet sie mit der Anrede Gottes „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ (Genesis 16,13) Dass Gott alles Unrecht sieht, das Menschen von anderen angetan wird, das ist fester Bestandteil der biblischen Gottesaussagen. Und das hat, wie ich finde, etwas außerordentlich Tröstendes: Seinen Blicken entgeht all das Unrecht nicht. Auch jetzt sieht er die entrechteten Frauen im Iran und in Afghanistan, die vergewaltigten Frauen in der Ukraine, die gemordeten Kinder, die getöteten Passanten in Kherson, die Folteropfer in den Kellern der Diktaturen. Und er wird die Täter, wie immer und auch wenn es dauert, nicht davon kommen lassen. Wer sich an diesen Gott hält, wird immer hinschauen, wenn Unrecht in der Welt geschieht. Und nicht weggucken. Ihnen allen ein glückliches, gesegnetes Jahr 2023. Möge es der Ukraine den Frieden, und dem Kriegsverbrecher im Kreml den Untergang bringen. (Pfr. Christian Leist-Bemmann)